

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh.-Gp. Wallfischgasse 10
ferner die Annoncen-Dr.
A. Oppel, Stubenbastei 2
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Gp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
tigen Spalte kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 2. B., 3. B., 4. B.
Stempelgebühr 50 ct.

Preis:
an der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertei-
lährig 3 fl. 50 kr. 5. B.
Im Ausland:
halbjährlich 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 92.

Hermannstadt, Mittwoch am 21. April 1880.

95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. April.

Gemeinsamer Finanzminister Sclavy amirt jetzt täglich durch mehrere Stunden und hat bereits alle Referenten empfangen. Die Agenden sind namentlich in Folge der Arbeiten der bosnischen Commission keine geringen. Minister Sclavy gedenkt Mitte dieser Woche auf einen Tag nach Pestburg und dann auf ein zwei Tage nach Budapest zu reisen. Borlaff's Wohnort Herr v. Sclavy im Hotel Imperial und erst nach seiner Rückkehr aus Budapest wird er seine ständige Wohnung beziehen.

Ueber der Gestaltung der parlamentarischen Situation in Oesterreich schwebt noch völliges Dunkel. Der Ministerrath, welcher die Stellung der Regierung zur neuen Sachlage präcisiren soll, hat noch nicht stattgefunden, und zwar, wie man in Regierungskreisen versichert, weil dem Minister Horst die Möglichkeit gegeben werden soll, sein Wort bei der Entscheidung der schwebenden Frage mit abzugeben. Dagegen verlautet, daß der Minister-Präsident dem Kaiser über die Sache bereits Vortrag erstattet hat. Die Minister, welche mit der Rechten Zählung haben, sind gegen eine Demission des Cabinets. Sicher ist auch so viel, daß von Seite der Rechten Alles angewendet wird, um die Regierung zum Bleiben zu bewegen. Das Anerbieten, die 50.000 fl. des Dispositionsfonds bei einem andern Capitel zu bewilligen, ist darauf zurückzuführen. Begehrlich ist dieses Streben der Rechten vollständig. Denn im Falle eines Regierungswechsels hat sie vordringlich keine Chancen. Die Abstimmung vom 13. d. spricht nicht für ihre parlamentarische Actionskraft. In der jüngsten Session weis man das und sucht daher die Krisis zu forciren. Man redet darauf, daß die Stimmen der drei mächtigsten Großgrundbesitzer, welche bei der Abstimmung fehlten, in Zukunft der Rechten zufallen werden, und daß diese dann in allen großen politischen Fragen über 169 Stimmen gegen die 176 der Rechten gebeten würde, wobei sie als nicht ausgeglichen betrachtet, etwa noch ein paar polnische Stimmen zu sich herüberziehen. Da die Rechnung stimmt, wird sich bald herausstellen.

Die Porte hat am 16. d. der Wiener Regierung den Text des mit Montenegro abgeschlossenen Compromiss mitgetheilt. Daraus hat Baron Papayevic sogleich den Grafen Dubsky bevollmächtigt, die Erklärung abzugeben, daß Oesterreich-Ungarn gegen das getroffene Arrangement keine Einwendung zu machen habe.

Die Ernennung John Lemoine's für Brüssel wird unterzeichnet, sobald die belgische Regierung sich bezüglich derselben geäußert haben wird. — Der Artikel Emil Olivier's in der „Gitalette“ tadelte die Proteste der Bischöfe gegen die Decrete der Regierung vom 29. März.

Der große Proceß, der sich seit Wochen an der äußersten Südgrenze der Schweiz, im Dorfe Stabio, Canton Tessin, abspielt und dessen Anknüpfung auf die blutigen Wahlkämpfe des vergangenen Jahres zurückzuführen ist, scheint eine ganz eigenhämliche und hochinteressante Wendung nehmen zu wollen. Daß der Proceß von vornherein eine mehr als gewöhnliche Bedeutung beigemessen werden, hat schon der Umstand bewiesen, daß der Bundesrath sich veranlaßt gesehen, zwei Berichterstatter nach Stabio zu delegiren, welche demselben täglich sowohl telegraphisch, als auch dem Correspondenzwege über den Gang der Verhandlungen Bericht erstatten. Man findet nun, daß das Gericht keine Unparteilichkeit zeige. Nachdem schon weit über 200 Zeugen vernommen worden sind, dürfte es doch wohl gestattet sein, ohne dem Urtheile des Gerichtes vorzugehen, eine Meinung über den Ausgang des Proceßes zu äußern. In dem Trauerspiele zu Stabio spielen die beiden Angeklagten Cadenazzi (ultramontan) und Mola (liberal) die Hauptrollen, und um sie dreht sich Alles. Wenn man die bisherigen

Zeugenaussagen abwägt, so scheint es, daß nicht mehr daran gezweifelt werden könnte, daß Cadenazzi den Pedroni erschossen und also schuldig gesprochen werden müsse, während andererseits dem Angeklagten Mola eine Schuld an den blutigen Ereignissen zu Stabio kaum beigemessen werden könne. Den Geschwornen in Stabio mag freilich eine solche Ueberzeugung nicht so leicht zugänglich sein und eine Verurteilung Mola's und Freisprechung Cadenazzi's ist keineswegs ein Ding der Unwahrscheinlichkeit oder gar der Unmöglichkeit. Aber gerade darin liegt der große Ernst der Sachlage. Ein solches Urtheil würde sicher im ganzen Lande große Aufregung hervorrufen. Wir zweifeln nicht daran, daß der Bundesrath schon jetzt diese Eventualität in Erwägung gezogen hat.

Es scheint, als ob die portugiesische Regierung sich etwas zu sehr beeilt hätte, als sie in indirecter Form die Nachricht demontirte, daß China Ansprüche auf Makao geltend gemacht habe. Einer telegraphischen Mittheilung des „Standard“ aus Lissabon zufolge hat dieselbe in Lissabon nicht geringe Aufregung verursacht, und die von dem Deputirten Arrabas dieserhalb an die Regierung gerichtete Anfrage wurde von Senor Bramcamp, dem Minister des Aeußern und Präsident des Ministerrathes, dahin beantwortet, daß die Regierung keine Information über den Gegenstand erhalten habe; er fügte indes hinzu, daß die Meldung im Widerspruch mit den zwischen Portugal und dem himmlischen Reiche bestehenden guten Beziehungen stehe. „Aber ungeachtet dieser Versicherung seitens der Behörden“ — fährt der Correspondent des „Standard“ fort — „enthält das „Diario da Manhã“, ein sehr gut unterrichtetes Journal, folgenden Artikel: „Man versichert uns, daß Nachrichten hier eingegangen sind, welche das Telegramm von Senor Bramcamp bestätigen. China beansprucht Makao. Als der Gouverneur Graca seinen Posten antrat, benachrichtigte er die Behörden in Peking von seiner Absicht, dort hinfommen zu wollen, um über einen Vertrag zu unterhandeln. Statt einer Antwort sandten die Peking-Behörden an den Vicelkönig von Canton Instructionen, worin er angewiesen wurde, von Makao Besitz zu ergreifen. Der Vicelkönig begab sich, wie bekannt, nach Makao und berichtete nach Peking, was er von der Stadt Besitz genommen habe, ohne auf Widerstand zu stoßen; daß der Gouverneur an Bord gekommen sei, um seine Puldigung darzubringen, wobei er die künftige Entrichtung eines Tributs seitens Makao versprochen und daß er, der Vicelkönig, aus bloßem Mitleid dem Gouverneur gestattet habe, in Frieden von dannen zu ziehen, und den dort ansässigen Portugiesen den Verbleib dajelbst erlaubt habe. Es heißt, der Regierung seien diese Thatfachen bekannt.“

Der Bericht des Vicelkönigs von Canton an die Regierung von Peking ist echt chinesisch. Dieser hohe Beamte hat von Makao Besitz genommen, ohne daß der portugiesische Gouverneur das Geringste davon wußte. Trotzdem geht daraus die Absicht Chinas, jene Colonie zurückzufordern, deutlich hervor. Neue Bundesgenossen würden in dem Falle eines ernstlichen Conflictes Portugal nicht fehlen; in erster Linie möchte Rußland dazu bereit sein, weniger wohl der König von Siam, den der Berliner „Standard“-Correspondent ebenfalls schon als Zukunfts-Allirten Portugals nennt.

Ein in Petersburg cursirendes nihilistisches Flugblatt sucht die Unmöglichkeit der gegenwärtigen russischen Regierung zu beweisen. „Eine Regierung, welche das Recht des Volkes auf Besitz, Autonomie, Freiheit und Theilnahme am Staatsleben bestreitet, ist ein Unbeing“, heißt es darin. Die Polizei griff eine große Anzahl von Exemplaren dieses Flugblattes auf.

Deutschland und Rußland.

Wien, 18. April.

V—d. Der Ausfall der englischen Wahlen und der in Folge dessen unvermeidlich gewordene Ministerwechsel in London bedingt einen vollständigen Umschlag nicht nur der auswärtigen Politik, sondern auch der inneren Parteiverhältnisse des deutschen Reiches. Der antirussischen Coalition, auf welche Fürst Bismarck sein Verhalten zu stützen dachte, ist durch das Ausschneiden Englands die Spitze abgebrochen und die consequente Strömung in Europa hat mit einer zunehmenden entgegengesetzten Windrichtung zu kämpfen.

Die Consequenzen, die sich hieraus für den Leiter der deutschen Reichspolitik ergeben, sind die mißlichsten, die sich denken lassen. Zunächst ist die gebotene brüske Umkehrung des auswärtigen Politik nicht ohne erhebliche Schädigung des Prestiges Bismarck'scher Unfehlbarkeit und Unwiderstehlichkeit durchzuführen. Daß sie trotzdem erfolgen wird, wenn nicht schon erfolgt ist, bewies die anheimelnde ganz unmotivirt zwischen den ersten Wahlnachrichten aus England hineingefallene offiziöse Versicherung: „Die Differenzen, welche sich eine Zeit lang zwischen den Cabinets von Berlin und Petersburg erhoben hatten, sind vollständig beseitigt und das herzlichste Einvernehmen zwischen ihnen ist wieder hergestellt.“ Wer also jetzt noch für irgend einen Act antirussischer Politik auf die Unterstützung des deutschen Reiches zählen wollte, der würde sich einer gefährlichen Täuschung hingeben.

Aber die Sache hat, wie schon bemerkt, noch eine andere Seite. In Italien, Frankreich und England haben successive die vorwärts drängenden Elemente Oberwasser bekommen. Die „Westmächte“ repräsentiren unter diesen Umständen nicht bloß nationale Interessen, sondern zugleich ein internationales Princip, ein Princip, welches auch im deutschen Reiche zahlreiche Anhänger zählt und nur widerwillig erst vor Kurzem das Regiment an die Vertreter entgegengesetzter Grundzüge abgetreten hat. Der fortschreitende Umsturz in den Nachbarländern, wo die als conservativ bezeichnete Strömung schon rückläufig geworden ist, während sie im Osten erst im Beginne steht, muß notwendig auch hier das Vertrauen der bis vor Kurzem herrschenden Partei neu beleben, ihrem Ansprachen auf Wiedererhebung in den vorigen Stand verstärkten Nachdruck geben.

Bei dem Fürsten Bismarck dürfte dieses Begehren am Ende nicht auf unüberwindliche Hindernisse stoßen, denn in Bezug auf die Liberalen hat er ja stets nach dem Grundzuge gehandelt, nie in dem Grade ihr Freund zu sein, daß er nicht unter Umständen auch wieder ihr Feind, daß die Wiederanknüpfung der alten Freundschaft ganz ausgeschlossen wäre. Allein das Zusammenfallen des Liberalismus mit der westmächtl. Politik und andererseits die Notwendigkeit, die deutsche mit der russischen Reichspolitik in Einklang zu bringen, macht die Ausführung einer neuen Schwenkung nach liberaler Seite fast zur Unmöglichkeit.

Andererseits haben die deutschen Liberalen sich zwar die oft bespottete Erscheinung der Willkür des Reichskanzlers gefallen lassen, eben weil sie in ihm eine außergewöhnliche Persönlichkeit, aber nicht die Verkörperung eines Principes erkennen mußten. Die Substitution Rußlands statt Bismarck's als des eigentlichen Herrschers der Situation hingegen ändert die Sache. Rußland ist in deutsch-liberalen Kreisen niemals beliebt gewesen und unter der neuesten Aera drakonischer Repression es erst recht nicht geworden. Die Repräsentanten des äußersten Nationalismus, Communards und Nihilisten, sind der liberalen Bourgeoisie zwar tödtlich verhaßt; gleichwohl sympathisire sie bei dem letzten Wahlkampfe in Frankreich nicht mit dem Besieger der Commune, sondern mit seinen Gegnern, und bejubelte seinen Fall. Die Thaten der russischen Muechelwürder er-

Fenilleton.

Doctor Davenal.

Eine Geschichte aus dem wirklichen Leben, nach dem Englischen, von Mrs. Ch. Wood. (63. Fortsetzung.)

XVI.
Endlich „findet sich etwas“ für Mark Gray.

Der freundliche Leser, der heute einen Blick in Mark Gray's Stube zu thun geneigt sein mag, wird das Bild, das sich gestern seinem Auge dargeboten, völlig verändert finden. Zwar befinden sich genau dieselben Personen in dem nämlichen Gemach, wie Tags zuvor, nämlich Mark, Karoline und Sara Davenal, aber wie ganz anders ist der Ausdruck in den Mienen derselben. Statt des Jammers, der Trübsal und der Verzweiflung, die die jungen Gatten zu Boden gedrückt gehalten, strahlen heute Freude, Hoffnung und Glückseligkeit auf ihren Gesichtern, indes Sara mit vergnügter Miene Mark's lautem Jubel zuhörte, und nur sie und da ein wenig verlegen ausah, da sie nicht Alles, um was es sich eigentlich handelte, ganz deutlich zu verstehen schien.

Die arme Mark Gray! Ihm dünkte der leichteste Strohhalm an den er sich klammern konnte, ein Rettungsanker! All diesen glücklichen Wechsel hatte ein Schreiben des Freundes Barter bewirkt, daß die Frühlingspost gebracht. Barter hatte nämlich plötzlich die Entdeckung gemacht, daß in dem Städtchen Honfleur, nächst Havre de Grace, das größte Bedürfnis nach einem englischen Arzte fühlbar geworden sei. Er schrieb denn in aller Eile von da an Mark, dieser möge unverzüglich diese Gelegenheit ergreifen, ehe ihm ein Anderer zuvorkomme. Es sind immer eine Anzahl englischer Aerzte, welche in Honfleur, sagte er in seiner Epistel, und nicht der Schatten eines englischen Doctors. Wird einer unserer Landsleute hier krank, muß er ohneweiters zu Grunde gehen, und läßt er einen französischen Arzt

holen, stirbt er ebenfalls, denn dieser läßt ihn so lange zur Aber, bis er darüber den Geist aufgibt. Mehr wie ein Beispiel der Art ließe sich anführen! Erst letzte Woche ist eine junge Lady an den Mätern gestorben, weil ein Moniteur So und So ihr Blut gelassen hat. Bei den Mätern hat man so etwas ja gehört! All unsere Landsleute sagten, welche Wohlthat es wäre, wenn ein Engländer sich hier als Arzt etabliren wollte. So dachte ich, Mark, alter Junge, sogleich an Dich, und rathe Dir, es einzuweilen hier zu versuchen, bis sich was Besseres findet. Es lebt sich ziemlich hüßlich hier in Honfleur. Jedenfalls ist es unter den gegenwärtigen Umständen der beste Ausweg, so lange hier zu bleiben, bis der Horizont in England sich wieder aufgeklärt hat; Du kannst den Platz hier dann eben so leicht wieder verlassen, als Du hergekommen sein wirst. Und vielleicht war vergleichungsweise dieses von Barter angerühmte Auskunftsmittel in Mark's bedrängter Lage nicht ganz verwerflich; denn gegen das Glend, das gegenwärtig auf ihn lastete, war in der That die Aussicht, Arzt in Honfleur zu sein, ein Eldorado zu nennen. Und Mark fand des Preisens über Barter's Freundschaft und seine neuen Hoffnungen kein Ende.

Aber wo die Mittel zur Reise aufbringen! Selbst der sanguinische Mark gab zu, daß etwas Geld denn doch nöthig sein würde, um von London fortzukommen.

Sara hatte Karoline mitgetheilt, wie ihr Ansuchen bei Oswald gestern gänzlich erfolglos geblieben. Karoline antwortete trogig und ärgerlich hierauf, sie werde selber den Weg zu ihm zu finden wissen, und hofft, glücklicher zu sein, als Sara. Oswald könne ihr nicht verweigern, um was sie ihn heute bitten werde, denn das sei eine Kleinigkeit für ihn.

Auch beharrte sie bei diesem Vorsatze, und kaum als es dunkel geworden, befand sich Frau Gray auch schon auf dem Wege nach Parlaments Street, und in ihrem Innern war sie immer noch trogig und erzürnt gestimmt, wenn auch nicht gerade gegen Jemand insbesondere, so doch gegen die ganze Welt im Allgemeinen, Mark und sich selbst ausgenommen. Und als sie endlich vor Oswald, dem schwer beleidigten Bruder ihres

Gatten, stand, da verließ sie dennoch der herausfordernde Mut, der sie hieher geführt hatte. In athemloser Eile erzählte sie ihm, wie Mark nun Aussicht habe, eine neue Existenz anzutreten, von Barter's Brief, von ihrem überstandenen Glend, von Allem, was der Augenblick ihr ein-gab, verworren, bekommen, wie sie war, und zitternd vor Aufregung, erschöpft von dem raschen Gange.

Oswald drückte sie sanft auf einen Stuhl, setzte sich neben sie und befragte sie genauer.

Warum hält Mark sich hartnäckig versteckt? Früher oder später muß er sich dennoch zeigen. Kann er seine ganze Lebenszeit in Verbannung zubringen? Zu welchem Ende muß all dies führen? Worauf wartet er?

Er meint, er müsse den Sturm vorübergehen lassen. Aber dieser Sturm wird nicht vorübergehen, und wenn er sich zehn Jahre lang versteckt hält und dann erscheint, wird es genau eben so mit ihm stehen, als heute. Das Beste was er thun kann, ist, dem Sturm entgegenzutreten.

Das wird er nie, wenigstens nicht so bald. Nie! Oswald, Sie als Bruder sollten das doch nicht wünschen. . . Doch ich bin nicht gekommen, dies mit Ihnen zu erörtern. Ich bin hier, Sie zu bitten mir, . . . mir, nicht Mark, die Kleinigkeit zu borgen, die wir brauchen werden zur Reise nach Honfleur. Ich werde es Ihnen zurückzahlen, Oswald, gewiß und wahrhaftig! und müßte ich es Heller um Heller bei Seite legen.

Sie war in der höchsten nervösen Aufregung. Ihre zitternden Hände, ihre blickenden Augen, ihre hochroth gefärbten Wangen bekundeten dies nur zu deutlich.

Wenn Sie uns nicht helfen wollen, fuhr sie fort, nachdem Oswald ihr wiederholt auseinandergesetzt, daß Mark durchaus erst seine Geschäfte in London als ein Mann von Ehre nach Möglichkeit klären müsse, wenn Sie uns die paar armenhüligen Pfunde verweigern, bleibt uns nichts mehr übrig, als unserm elenden Dasein ein Ende zu machen. Ich habe, und dabei ersticken die Thränen fast ihre Stimme, seit drei Monaten kein

fällen sie mit Grauen; aber sie wünscht nichtbestimmter das schließliche Unterliegen der Macht, gegen welche die Anschläge der Letzteren gerichtet sind, und jedes innere Verhältnis mit dem russischen Absolutismus ist ihr in tiefer Seele zuwider.

Den Trunpf, die liberale und die Centrumpartei durch Verlegung des Kampfes auf ein Gebiet, wo man den Beistand aller Freunde der Ordnung gegen die gemeinsamen Feinde der letzteren anrufen konnte, einzuweiten hinter sich zu zwingen, hat der deutsche Reichskanzler bereits ausgeübt. Er mag die Sache drehen und wenden wie er will, der Culturkampf löst ihm keine Räthe; endlich muß er aus seiner Reserve heraustreten und Farbe bekennen. Sobald aber die Entscheidung für die eine Partei erfolgt, ist das Tafelluch zwischen ihm und der anderen entzweielt. Angenommen, es wäre die liberale, die sich getraut hätte, so ließe das Spiel von 1863 gegen diese sich nicht zum zweiten Male in Anwendung bringen. Wenn Fürst Bismarck den Kampf gegen die Bourgeoisie aufs Neue beginnen will, so darf er dabei auf die Unterstützung der arbeitenden Classen nicht mehr zählen, denn er hat sie zum Voraus zu seinen erbittertesten Feinden gemacht. Der Ausgang wird daher der nämliche sein wie in Frankreich und England. Nach der Reihe ausgenüht und enttäuscht, werden die verschiedenen oppositionellen Elemente in einem gegebenen Momente ihren Zwist vergessen, um vorerst das gemeinsame Hinderniß ihrer Pläne zu beseitigen. Und so werden sie russifiziren!

Fürst Bismarck kämpft daher thatsächlich bereits auf einem verlorenen Posten. Mag er, wie Napoleon I. nach der Rückkehr aus Rußland seine Gegner noch einmal siegreich bis nach Schlesien hinein vor sich treiben, immerhin noch diesen und jenen „Erfolg“ verzeichnen — er spielt ein Spiel, das nicht zu gewinnen ist, und wenn irgend etwas ihn bestimmen kann, sich bei Zeiten von demselben zurückzuziehen, so möchte wohl diese seinem scharfen Auge schwerlich entgehende Sachlage das ausschlaggebende Moment bilden. Es gibt Viele, die ihn fürchten, Viele, die von ihm hoffen, aber Freunde hat er sich im Grunde nicht zu schaffen gewußt, und lediglich auf solche ist in schwierigen Zeiten seiner Verlaß. Eine Wahrheit, welche unsere modernen Staatsmänner nur allzu gerne vergessen! Die russische Dictatur, falls es bei dieser allein bleibt, und das deutsche Socialstengeseß sind Maßregeln von ganz gleichem Kaliber. Dazu greift man wohl in der Noth des Augenblicks, aber auf die bloße Delegation läßt sich kein Regierungssystem gründen. Wohl hat man in Deutschland fort und fort geredet von nothwendiger „positiver Ergänzung jenes Gesetzes“ aber geschrien ist nach dieser Richtung in dem anderthalbjährigen Zeitraum seit seinem Erscheinen auch nicht das Allermeiste, — und wenn Fürst Bismarck jetzt sein Demissionsgesuch anschieben als Drucker für die Durchbringung eines Gegenwurfs in die Wagschale wirft, so ist es nicht etwa ein Act hoher socialer Politik, den er zu jure des Geistes oder Rechts ins Spiel, sondern ein Project beispielloser Verletzung des kleinen Verkehrs, dessen Effect kein anderer sein kann, als: die Börse vor der ihr drohenden Verwüstung durch das mittelst jener Zuhilfenahme unannehmbar gemachte Stempelgesetz zu beschützen! Die „Königliche Bg.“, das große Verpil, hat uns die frühere Aufrechterhaltung dieses Zusammenhanges zwar sehr verübelt, in dessen Licht sich von dieser Wahrheit dann doch nichts abhandeln. So versteht man in Deutschland das „Beschneiden des Gifthaums“! Es ist das nämliche principielle Schwanken zwischen haute finance und Socialreform, großen Worten und kleinen Thaten, welches das Regime des dritten Napoleon charakterisirt. Wie dort wird die Börse den Profit einfahren und die erbitterte große Masse schließlich die Quittung darüber ausstellen.

Island.

Budapest, 17. April. (Abgeordnetenhaus.) Vier-Präsident Baron Johann Kemény läßt eine Zuschrift des Minister-Präsidenten verlesen, in welcher dem Hause angezeigt wird, daß Ge. Majestät die Demission des Communications-Ministers Pechy angenommen und mit der provisorischen Leitung dieses Ressorts den Finanzminister Grafen Julius Szapary betraut habe. Pechy nimmt sodann unter lebhaften Ehrenrufen des Hauses den Präsidentenstuhl ein und richtet folgende Worte an das Haus:

„Sie belieben mich zu Ihrem Präsidenten zu wählen; mit Dank nehme ich diese Auszeichnung entgegen und bitte das geehrte Haus um Vergebung, daß ich den Präsidentenstuhl, der Gepflogenheit entgegen, nicht sofort angenommen habe. Geheimes Haus! Zwölf Jahre sind es, daß ich Mitglied dieses Hauses bin. Während dieser Zeit habe ich die Beratungen des Hauses mit Aufmerksamkeit verfolgt und bin ich zur Ueberzeugung gelangt, daß nur jene Präsidenten diese Beratungen mit Erfolg leiten können, die sich Ihres Wohlwollens und Ihrer Unterstützung erfreuen. Dieses Wohlwollen erbitte ich mir; denn ich bedarf dessen mehr, als die unter regelmäßigen Verhältnissen gleich nach den allgemeinen Abgeordnetenwahlen gewählten Präsidenten. Diese haben Zeit und Gelegenheit, sich mit dem Hause zugleich in ihre Agenden einzulassen, während ich diesen Platz in den Endtagen der Session nach einem Präsidenten wie Joseph

ordenliches, warmes Mittagsessen gehabt, Oswald, ich bin krank vor Mangel und Glend. Ob mir das ist, ich wäre wo Daniel Richard ist. Oswald hörte, ob er augenblicklich klingeln und Befreiungen bringen lassen, oder warten soll, bis Karolins Aufregung sich erst in etwas gelegt habe. Sie jammerte ihn von ganzer Seele.

Was sind Ihnen zehn oder zwanzig Pfund? hob sie nach einer Pause wieder an. Was sind sie ein Vermögen! Wollen Sie uns nicht die Möglichkeit bieten, weiter leben zu können? Ich denke nicht an das Geld, Mrs. Gray, versetzte Oswald, wahrhaftig nicht. Aber Mark soll nicht nach Monsieur gehen, so lange... Geben Sie mir das Geld, hat Karoline dringend, geben Sie es mir! Ach! Daniel Richard hätte es Ihnen sicher nicht abgepflogen, wenn Sie ihn darum gebeten haben würden!

Was sollte er thun? Konnte er, trotz seiner Ueberzeugung, wie es Mark's Pflicht sei, nicht seinen Gläubigern so schmächtig den Rücken zu wenden, Karolins Thränen, ihren schmerzlichen Bitten widerstehen? So versprach er denn, ihr die nöthige Summe zu schaffen, die Mark's und ihre Adresse ermöglichen sollte.

Und nun, was wollen Sie nehmen, fragte er sie, die Glocke ziehend. Nichts. Ich bin nicht mehr so kräftig als ich gewesen, und in Augenblicken der Aufregung nicht im Stande, etwas zu genießen. Nein! keinen Wein, ich bin nicht mehr davon gewöhnt, und wenn ich auch nur ein halbes Glas trinken wollte, würde ich nicht mehr nach Hause zu gehen im Stande sein.

Das wollte er auch nicht, daß sie zu Fuß zurückkehren sollte, und er sagte es ihr, und endlich drang er ihr etwas Wein auf, aber sie konnte nichts essen. Dann führte er sie die Treppe hinab, und Mrs. Gray erbat sich noch ein Moment, wo Karoline noch nicht schnell genug den Schleier vor das Gesicht gezogen, und erkannte in der Dame die Frau von Mr. Oswald's Bruder.

Ach! Zoel sagte sie, die Hände zusammenschlagend, sie ist das gewesen! In dem schätzbaren Anzug und allein und zu Fuß, und als sie das letzte Mal hier war, die Pracht in der Equipage und der herrliche Federhut und die Seidenschlepppe... O! ist das eine Welt des Wandels und der Veränderlichkeit, Zoel!

(Fortsetzung folgt.)

Slaby eingenommen, der die Agenden des Präsidenten in jeder Beziehung am ausgezeichnetsten verfaßt. Slaby wußte die Würde des Hauses stets aufrechtzuhalten; er bezugte stets Wahrheitsliebe und erwarb sich so jene Liebe, ohne die kein Präsident die Beratungen erfolgreich zu leiten vermag. Auch ich werde bestrebt sein, die Würde des Hauses, die Hausordnung und Redefreiheit stets aufrechtzuhalten. (Beifall links.) Ich bitte das Haus, mich in dieser Richtung unterstützen zu wollen, auf daß ich in die Lage komme, je mehr solche Beschlüsse emittiren zu können, welche zum Wohle des Königs und Vaterlandes gereichen.“ (Beifall.)

Hierauf wird die Anlehenvorlage in dritter Lesung acceptirt und dem Oberhause übersendet, worauf das Cultusbudget in der Special-Debatte verhandelt wird.

Ungarn.

London, 18. April. Der Umschwung in der öffentlichen Meinung ist ein vollständiger. Ueberall im Lande spricht man sich für Gladstone's Premierfahst aus, welche heute keine unzweifelhaft ist. Die hiesigen diplomatischen Kreise Oesterreich-Ungarns und Deutschlands sind herüber sehr erregt, da allen Nachrichten zufolge ein Cabinet Gladstone eine Erschütterung der durch den Berliner Vertrag festgestellten Verhältnisse bedeuten würde. Gladstone wünscht wohl gute Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und England, allein über die künftige Politik des Cabinet's lehnt er sich jede nähere Ansicht ab. Auch Gladstone hält sich in Stilltschweigen. Auf die Frage des Correspondenten der „N. Fr. Press“, ob er Bosniens Zustand als permanent ansähe, und ob er die Vereinigung Bulgariens und Ost-Rumeliens zugeben würde, gab Gladstone keine Auskunft. Gladstone behauptet, sein Plan ziele auf die Vereinigung aller Nationalitäten der Balkan-Halbinsel zu einem Staatenbunde mit Ausschluß Oesterreich-Ungarns ab. — Wie plötzlich sich die Anschauungen geändert haben, beweist auch die Opposition gegen Bismarck's Angaben in dessen gestrigen Abends gehaltenem Vortrag, welche Bismarck zu der Entzuegnung voranbrachte, er hätte nicht gedacht, jemals vor einem englischen Publicum England gegen die Engländer vertheidigen zu müssen.

Belgrad, 18. April. In Folge der neuesten Vorfälle im Konat, welche mit der Affäre Protios in Verbindung stehen, drohte Nikšić in den letzten Tagen mit seiner Demission. — Ein noch unbekanntes, aber selbst in hiesigen Regierungskreisen circulirendes Gerücht spricht von der Resignation des Fürsten Milan zu Gunsten des dreijährigen Chronofolgers Alexander, bis zu dessen Volljährigkeit eine Regentenschaft eingelegt würde. — Die bisherigen Adjutanten des Fürsten, Anđelićević und Bogdanović, wurden ihrer Stellen enthoben.

Washington, 18. April. Der Bericht des Ausschusses des Repräsentantenhauses für die auswärtigen Angelegenheiten beantragt, Präsident Hayes solle unverzüglich Maßregeln ergreifen, um den Clayton-Bulwer'schen Vertrag mit England aufzuheben. Der Bericht stimmt der jüngsten Vorkaufsicht des Präsidenten Hayes an den Senat zu, welche die Aufrechterhaltung der Monroe'schen Lehre beschwor. Der Bericht erklärt, der Vertrag sei der Monroe'schen Lehre hinderlich und gefährlich und geeignet, die gerechte Politik der Unionstaaten zu hemmen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. April.

— Ueber die am 19. d. abgehaltene Sitzung des Verwaltungsausschusses des Szekler Comitats liegen uns folgende Daten vor: Der Bericht des Vicegepans enthält unter Anderem, daß der Einlauf sich im Monate März auf 873 Stück belief, von welchen bloß 6 Stück nicht ausgearbeitet wurden.

Bei der vom 1.—12. März durchgeführten Assistentur wurden abgestellt: zum activem Dienst 277 Mann, zur Ersatzreserve 28, zur Landwehr 75 Mann; die Zahl der Militärflüchtlinge beläuft sich über 1000. In Hammerort in unter den Pferden die Krätze ausgebrochen, jedoch sei zu hoffen, daß sich die Krankheit beschränke, eventuell ausrotten lasse. Brandstichaden haben wir im Comitate in drei Gemeinden mit einem Gesamtschaden von 2822 fl., wovon bloß 600 fl. versichert war. — Die am 31. März vorgenommene Cassa-Controlling weist ein vorchristliches gemäßigtes Gebahren aus.

Der Bericht des Waisenamts-Präsidenten weist eine stetige Zunahme der Agenden aus, da der Einlauf, welcher im Monate März 912 Stück und im ersten Vierteljahre 1880, 2814 Stück betrug, den Einlauf derselben Zeitperiode des Vorjahres um 214 Stück übersteigt. Der Stand der Waisencassa mit Ende März ist folgender: Comitats-Waisencassa 160,376 fl. 15 kr., Hermannstädter städtische Cassa 398,232 fl. 93 kr., wovon 27,191 fl. 34 kr. im ersten Quartal zugewachsen. — Waisenkinder städtische Waisencassa 61,032 fl. 2 kr.

Der Bericht des Schulinspektor's meldet, daß der Schulbesuch im Allgemeinen ein normaler und constant, daß in Durchführung der den Unterricht der ungarischen Sprache behandelnden Gelehrten XVII ex 1879 eintreffende Fortschritte gemacht werden, insbesondere, daß in sämtlichen Volksschulen 35 des Lehrers der ungarischen Sprache jährige Lehrer sein, von welchen 29 den Unterricht der Sprache bereits begonnen haben.

Der Bericht des Steuerinspektor's findet die Einzählung des Monats März im Vergleich mit demselben Monate des Vorjahres für nicht erfreulich. Bei einer Gesamtbevölkerung von 188,737 fl. wurden bloß eingezahlt, 126,076 fl. 32 kr., d. h. um 62,660 fl. 16 kr. weniger als im März 1879. Der Gesamtverdienst des Quartals beläuft sich auf 62,660 fl. 68 kr. An indirecten Steuern sind eingezahlt 37,032 fl. 48 kr. — Als Grund der bedeutend schwächeren Einzählung wird angeführt, daß der außerordentlich strenge Winter sowohl auf den Verdienst, als auf die Steuerfähigkeit bedeutend schwächend gewirkt und spricht der Steuerinspektor aus, daß der Monat April sich besser machen wird. Eine Ansicht, die auch wir theilen.

Der Bericht der Staats-Anwaltschaft constatirt befriedigende Verhältnisse, sowohl in Beziehung der Minder der Gefängnisse, als der Beförderung und Gesundheit der Sträflinge.

Interessante Daten enthält der nicht zur Vortellung gelangte Bericht des Comitats-Arztes. Epidemisch sind aufgetreten unter den Erwachsenen die Ruhr, mit selten tödtlichem Ausgange, und unter Kindern der Keuchhusten. Aus dem Jahresbericht pro 1879 entnehmen wir, daß im Comitate 3675 Personen gestorben sind, eine Sterblichkeit von 522 pro Mille. — Die häufigsten Todesursachen waren folgende: Altersschwäche 457, Lungentuberkulose 361, angeborene Schwäche 321, Lungenerkrankung 246, Diphtherie 185, Ruhr und Keuchhusten 113, Selbstmord 10 Fälle. — Die Mortalität nach den verschiedenen Orten stellt sich folgend: Stadt Hermannstadt 233, Stadt Mühlbach 304, Stuhl Mühlbach 225, die Stühle: Rußmarkt 20, Seite 22, Platz 27, Hermannstadt 317, Leichter 238 pro Mille; am häufigsten demnach im Rußmärker Stuhl, am unangünstigsten im Central-Stuhl.

(Benefice.) Morgen, Donnerstag, gelangt Mosenthal's seit zehn Jahren hier nicht gegebenes und noch im besten Andenken stehendes Volksstück: „Sonnenhof“ zum Vortheile des Regisseurs und Schauspielers G. A. Nadler zur Aufführung. Der Beneficiant spielt den „Mathias“, Herr Bauer den „Parrer“, Fräulein Born „Monika“, Herr Frankler „Valentin“, Fräulein Niederleithner „Erzseuz“, Herr Frank den „Reiseführer“.

Herr Nadler hat eine hier seit vielen Jahren vortheilhaft bekannte und in den Kreisen der Theaterfreunde geübte Kaufmann für sich; sein Wirken ist mit dem hiesigen Theaterleben innig verflochten und ein ehrenvolles; der Wunsch, daß seine Benefice-Vorstellung durch ein volles Haus ausgezeichnet werden möge, ist daher ein berechtigter und hoffen wir, daß derselbe in Erfüllung gehen werde.

— Die Gedertafel des hierortigen ungarischen Männergesangsvereines gab gestern Abends im Saale „Zum römischen Kaiser“ ein erfreuliches Zeugniß von der Thätigkeit und den Fortschritten der Vereins-Mitglieder unter der wackeren Leitung des Chormeisters Martin Hann. Insbesondere fanden mehrere sehr mit vorgetragene Volkslieder den lebhaftesten Beifall und mußten wiederholt werden.

— Die ordentliche General-Verammlung des Hermannstädter Musik-Vereines findet Sonntag, 25. d., Vormittags 11 Uhr im Vereins-Vocale statt. Verhandlungsgegenstände: 1. Rechnungsabrechnung. 2. Vorlage der vom Vereins-Ausschuß geprüften Jahresrechnung. 3. Vorlage des Präliminars für das Jahr 1880. 4. Eventuelle Anträge seitens der Mitglieder der Generalversammlung. 5. Neuwahl in Stelle der austretenden (jedoch wieder wählbaren) Hälfte der Ausschussmitglieder.

Der uns vorliegende Jahresbericht wird mit einem Retrolog über Hermann Böndke eingeleitet. (Verloren) wurde gestern in der Deltawergasse eine silberne Remonteur-Uhr samt breiter silberner Kette. Der redliche Finder erhält in der Administration unseres Blattes eine Remcompse von 10 fl.

— (Gefunden) wurde vor dem Theater eine Goldmünze, welche bei der Polizeidirection erliegt.

— (Brandlegung und Selbstmord.) In Kolozs hat am 15. d. eine Frau aus Mache darüber, daß sie von ihrem Manne, Namens Proban Vajkita, verlassen wurde und ungeachtet ihrer Bitten und Drohungen verfloßen blieb, das Haus, in das ihr der Eintritt verweigert wurde, in Brand gesetzt und sich darauf in den Hofraum gestürzt, wo sie ihren Tod fand.

— (Waldbrand.) Das Kronstädter Localblatt berichtet unterm 19. d.: Die Zierde unserer Stadt Kronstadt, der herrliche Buchenwald an der Zinne, im Volksmunde Kappelberg genannt, war nahe daran ein Opfer entweder von leichtsinniger oder löswilliger Brandlegung zu werden. Gestern Nachmittag gegen 1/6 Uhr stieg plötzlich in der Mitte des Berges eine Rauchwolke auf, welche sich rapid weiter verbreitete und große Dimensionen annahm. Der praktische Frühlingstag hatte tausende von Menschen nach dem Hagenstein, um die Bueg und auf die Promenaden gelockt, während ungezählte Massen der Plagmusik anwohnten. Bald zog sich das Waldfeuer in vier langen Linien nach der Spitze des Berges und die Gefahr wurde immer größer. Die Feuerwehr war eiligst herbeigeköhrt, aber das Terrain war zu ausgedehnt und auch zu hoch und zu steil, um den Flammen mit Erfolg schnell Halt zu gebieten. Eine Compagnie unseres Regiments wurde sofort mit Werkzeug im Aufschrit nach dem Brandplatz entsendet, um am Löschungswork mitzuwirken, was mit großem Danke von unserer Bevölkerung aufgenommen wurde. Auch mit diesen Histruppen griffen die Flammen noch eine Weile um sich, bis sie endlich abgegrenzt werden konnten. Erst nach 10 Uhr Abends gelang es endlich die Feuer. Nach dem oder den Uebelthätern wird gefahndet. — Heute Mittag gegen die zwölfte Stunde ist an zwei Punkten in hohen Baumstämmen neuerdings Brand ausgenommen. Fortschreitend übermachtet das Unsißgreifen des Feuers. Beim gestrigen Brande wurden einige Leute durch herabrollende Steine verunndet. In allen Schichten der Bevölkerung herrscht gegen den oder die Urheber des Brandes die größte Entrüstung.

— (Ein Geistlicher verbrannt.) Am 15. d. wüthete — wie man dem „P. H.“ aus Raab berichtet — in dem etwa eine Stunde von Raab entfernten Dorfe Kisbarat ein großes Feuer, welches die Pfarrerswohnung, die Wohnung des Lehrers und die Schule einäscherte. Am unglücklichsten erging es dem Brande dem röm.-kath. Geistlichen Joseph Horvath, der aus der Wohnstube nur mit schweren Brandwunden entkommen konnte. Es heißt, daß die Thüre hinter ihm verrammelt gewesen sei und richtete sich der Brand auf die von Parrer unlängst verjagte Köhler und deren Bruder. — Nach etwa 16 stündigem Leiden starb der Geistliche in Folge der Brandwunden.

— Aus Szegedin, 18. d. schreibt unser dortiger Correspondent: Unsere Straßen sind besetzt, selbst auf dem alten Rattensteie, auf der Fregung flitert eine National-Tricolor. Es ist Sonntag und unsere Stadt der Prüfung feiert einen Tag der Halbtagung. Ludwig Tisza, unser löw. Commissär, langt mit dem Mittagszug an, wo ihn eine zahlreiche Deputation empfangen und als Dank für die im Reichstage kürzlich durchgeführte Anleihe zur Reconstruction Szegedins gebührend würdigt; nur mit Recht; denn die bisherigen Verdienste unseres löw. Commissärs sind anerkennungswürdig. Die warmen Worte, deren er sich im Reichstage bediente, wurden auch hier aufrichtig geföhrt; unsere Ueberschwemmten scheinen ein neues Leben bekommen zu haben. Zudemann eint hinaus zur Staatsbahn, um an dem feierlichen Empfang theilzunehmen. Szegedins Einwohner sind nicht undankbar. Herzansworte treffen das Herz, sagt man uns wann vor Wochen hier und da die Ungeud wegen Nichtertheilung der Hülfselder bemerkbar wurde, so ist man heute freudig gestimmt, da für 1. Mai die Repartition ganz bestimmt in Aussicht gestellt ist. Bei unseren Einwohnern galt es nur, sicher zu sein, daß bald mit der Reconstruction begonnen wird. Nun ist aller Zweifel gehoben und wir wollen hoffen, daß unsere strebsamen, arbeitenden Einwohner bald das Feld des Ackerbaus verlassen und mit erneuertem Muthe und Fleiße für den heimathlichen Herd in Thätigkeit treten werden.

— (Denkmal für Andreas Hoffer.) Dem Fremden, welcher Tirol besucht, fällt es auf, daß er nirgends einen Stein oder ein noch so einfaches Erinnerungszeichen findet, welches dem Andenken des vaterländischen Helden Andreas Hoffer gewidmet ist. Außer jenem von seinem Kaiser ihm errichteten Marmor-Standbild in der Franciscaner-Kirche in Innsbruck findet man weder an seinem Geburtshause „am Sand“ im Passierer, noch an einem der vielen Orte, an denen er und seine tapferen Tiroler gegen die Feinde kämpften, das geringste Zeichen, welches an ihn und seine Thaten erinnern könnte. Es wird deshalb auch in weiteren Kreisen sicherlich mit Befriedigung aufgenommen werden, daß unlängst eine Anzahl patriotisch gesinnter Männer im Meran, unter ihnen die Officiere der dort garnisontirenden Landesgarden und die Mitglieder der Section Meran des „deutschen und österreichischen Alpenvereines“ sich zu dem Zweck vereinigt haben, an der Hütte im Passierer, in welcher der Tiroler Volksheld gefangen genommen wurde und die noch heute unverändert erhalten ist, eine einfache Gedenktafel anzubringen, welche der Nachwelt von dem denkwürdigen Ereigniß Kunde geben soll. Die Marmortafel ist bereits von einem Meraner Steinmetzmeister fertig gestellt, dieselbe zeigt das Medaillon-Portrait Hoffer's und darunter die Inschrift: „In dieser Hütte wurde der vaterländische Held Andreas Hoffer am 23. Januar 1810 von den Franzosen gefangen genommen.“ Ausgans Mai oder Anfangs Juni wird der genannte Verein mit den Officieren des Meraner Landesjäger-Bataillons und anderen Patrioten einen Ausflug ins Passierer nach jener denkwürdigen Alpenhütte — es ist dies die oberhalb Brantachs im Passierer gelegene Mahdhütte — unternehmen und die Tafel besetzen, gleichzeitig werden zur Feier des Tages die Passierer Schützen auf der Brantacher Alpe ein Freischießen veranstalten.

— (Ein ärztlicher Gatte.) Aus Berlin wird geschrieben: „Im Residenz-Theater, wo allabendlich Wilbrandt's Tochter des Herrn Fabricius“ wahrhafte Thränen-Überschwemmungen hervorruft, spielte

sich neulich — wir erfinden nicht, sondern erzählen einen wahren Vorgang — eine außerordentlich komische Scene ab. Der Gatte einer ganz besonders rührseligen Frau, der ein ebenso practischer, wie spaßhafter Herr ist, hatte in weiser Voraussicht der Thränenbäche seiner besseren Hälfte ganz außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen. In der Pause vor dem letzten Act, als alle Tischgenossen der Familie schon in völlig unpracticablem Zustande waren und eine Gefährdung der neuen Sammt-Nöde dringend zu befürchten war, griff der Gatte in seine Rocktasche und entfaltete ein großes schönes Handtuch, welches er seiner Gemahlin mit größter Feinheit überlegte. Das Publicum im Parquet, welches dieser Vorgang nicht leicht übersehen konnte, bemächtigte sich darob eine so maßlose Lustigkeit, daß man wohl sagen kann, es sei jetzt in einer Pause so viel gelacht worden, als an diesem Abend einige Zeit hindurch in „Der Tochter des Herrn Fabricius“. Ob sie ihm heute schon verziehen hat?

— (Wattenmord.) Ein grauenhafter Mord ist am 16. d. früh in der 6. Stunde in Berlin in dem Hause Veteranenstraße 6 von einem Manne an seiner Frau verübt worden. In dem genannten Hause wohnt auf dem Hof drei Treppen der Tischler Albert Jäschke, 1842 geboren, mit seiner Ehefrau Louise, geb. Jansich, 1839 geboren. Obwohl derselben erst vor 4 Wochen auf dem Standesamt den Bund für das Leben geschlossen, lebten sie hauptsächlich durch das Verschulden des Mannes, der ein notorischer Trunkenbold ist, und außerdem sehr jähzornig und leicht zu Nechtheiten geneigt sein soll, keineswegs in Frieden. Fortwährenden Hänckereien und Streitigkeiten wegen dieses lächerlichen Lebenswandels gehörten nach Angabe der Hausbewohner zur Tagesordnung und soll der Mann schon zu widerwärtigen Mälen geäußert haben, daß er seine Frau todt schlagen wolle. Abends gegen 10 Uhr kehrte der Mann etwas angeheitert in seine Wohnung zurück, verlangte aber trotzdem, daß seine Frau ihm noch einmal Schnaps hole, was diese denn scheinlich auch that. Nach längeremanken spielen sie beide zur Ruhe begeben zu haben, als die Nachbarn plötzlich gegen 2 Uhr Nachts durch einen Lärm aufgeweckt wurden. Es folgte bald ein dumpfer Schlag und ein lautes Stöhnen, worauf alles still wurde. Gemüthlich an derartige Streitigkeiten, die gewöhnlich in Thätlichkeiten übergingen, schenken die Nachbarn diesem Geräusch weiter keine Beachtung. Morgens gegen 6½ Uhr sahen Hausbewohner den Mann vollständig verblüht das Haus verlassen und glaubten, er begäbe sich zur Arbeit. Er that dies jedoch nicht, sondern begab sich direct nach dem Polizeipräsidium, wo er den diensthabenden Commisär zu sprechen wünschte. Vor denselben geklagt, gab er an, seine Frau vorzüglich ermorde zu haben und zwar durch einen Schlag mit einem Beil auf den Kopf und durch Erdrückung mit einer Schaar. Infolge dessen begaben sich der sofort telegraphisch benachrichtigte Chef der Criminalpolizei, Graf Pückler, sowie der diensthabende Commisär und mehrere andere Beamte nach der Wohnung und fanden dort die Angaben des J. bestätigt. Die Frau lag auf dem im Wohnzimmer stehenden Sopha lang ausgestreckt als Leiche, die Hände waren wie zum Gebet gefaltet und die Augen geschlossen. Der Kopf der Frau lag etwas nach rechts gewendet und zeigte die linke Seite des Kopfes zwischen Ohr und Schläge eine große, blutunterlaufene Geschwulst, während um den Hals der Leiche eine Schaar, ansehnlich eine solche, wie sie Tischler zum Spannen der Sägen benutzen, geschnitten und die Frau damit strangulirt war. Am Boden lag ein gewöhnliches Küchengeßel, dessen stumpfe Seite mit Blut besetzt war, und an dem noch Haare der Frau kleben, an der Wand über dem Sopha waren Blutspuren sichtbar. Der Mörder, der sich, von Gemüthsstößen gequält, selbst der Behörde gestellt hat, befindet sich hinter Schloß und Riegel.

— (Patti bei Baron Hirsch.) Wir haben jüngst berichtet, daß Frau Patti sich am letzten Samstag auf einer Sonde bei Baron Hirsch hören ließ. Es ist dies das erste Mal, daß sich die Diva während ihres jetzigen Aufenthaltes in Paris in einer Gesellschaft producierte. Die Ursache, warum Frau Patti so wenig in Sonoré zu hören, ist leicht erklärlich, da man ja weiß, wie hoch das Caracaz die Künstlerin verlangt. Wir haben schon erwähnt — scharf der Pariser „Figaro“ — daß sie von der Prinzessin Sagan 15.000 Francs gefordert, um auf einer Sonde bei ihr zu singen. Baron Hirsch, welcher dieselbe Günst von der Diva verlangte, mußte sich schon eine kleine Steigerung gefallen lassen und 20.000 Francs zahlen. Er that es gerne und schenkte auch sonst keine Kosten, denn er ließ sogar eine nette Bühne für Frau Patti in seinem Salon erbauen — mit einem Worte: er wollte für seine 20.000 Francs den geladene Gästen etwas bieten. Im Laufe des vorigen Samstags nun kam der Impresario Merelli zu Baron Hirsch und fragte denselben, ob es auch möglich wäre, daß Frau Patti bei ihm singen werde und ob er sich auch über Alles mit ihr in's Einvernehmen gesetzt habe. Der Baron erwiderte, daß er der Künstlerin die von ihr verlangte Summe bewilligt und daß sie sich vollkommen einverstanden erklärt habe, Abends in seinem Salon zu singen. Merelli meinte, dies könne nicht richtig sein, da Frau Patti bei ihm in figem Engagement stehe und er ihr die Erlaubnis nicht ertheile, heute zu singen. Baron Hirsch, welcher so viel vorbereitet hatte, erhob den Einwand, warum Frau Patti bei der Prinzessin Sagan singen dürfe und warum Merelli mit der Verweigerung der Producton bis zum letzten Moment gewartet habe, nachdem er (Baron Hirsch) bereits für die „Aida“-Scene eine eigene Bühne bauen lassen. Der Impresario sagte nun mit seinem Käppchen, es ginge schon an, die Erlaubnis von ihm zu erhalten, aber der Baron Hirsch müsse hierfür die Kleinigkeit von 10.000 Francs zahlen. Der Baron machte gute Miene zum bösen Spiel und zahlte somit 30.000 Francs für ein Concert der Patti.

— (Ein Kind als Giftmörder.) Vor dem Gerichtshofe zu Angers in Frankreich stand dieser Tage ein einjähriger Knabe, Louis Froger, der für sein Alter sehr klein und oben drein verwachsen ist, unter der Anklage, zu vier verschiedenen Malen Versuche gemacht zu haben, seine Stiefmutter mit Phosphor zu vergiften. Der Krüppel war denn auch geständig, den Phosphor mit den Nägeln von Zündhölzchen abgeschabt zu haben, weil er seine Stiefmutter, die ihn und seine Geschwister mißhandelte und auf dem Land herum betteln schickte, durchaus tödten wollte. Louis Froger wurde als unzurechnungsfähig freigesprochen, wird aber bis nach vollendetem achtzehnten Lebensjahre in einer Besserungsanstalt untergebracht werden.

— (Scandal an der Turiner Universität.) Der „Risorgimento“ in Turin erzählt folgendes: „Graf S..., Assistent an der medicinischen Facultät der hiesigen Universität, hatte schon seit längerer Zeit bemerkt, daß seine Frau zu herzliche Beziehungen zu dem Dr. S..., Professor am Algherandum, unterhalte. In Folge dessen verließ er dieselbe und nahm sich eine eigene Wohnung. Zugleich strengte er einen Proceß behufs Auflösung seiner Ehe an, der dieser Tage zur Verhandlung kommen sollte. Am 4. Tage der Gerichtsverhandlung begab sich nun Graf S... ans noch unbekanntem Gründen zeitlich früh in die Wohnung seiner Gattin, traf aber gerade beim Eintreten in das Haus seinen Nebenbuhler Dr. S... von dort hinausgehen. Dies versetzte ihn so in Wuth, daß er einen schon bereit gehaltenen Revolver hervorholte und auf Letzteren eine Kugel abfeuerte, die jedoch ihr Ziel verfehlte. Der Attentäter ward sogleich in Haft genommen.“

— „Diario“ veröffentlicht ein Geständniß, welches Otero dem Herzog von Lestio gemacht habe. Otero erklärte die Güte der königlichen Familie an und sagte, daß er Niemanden compromittiren wolle; er sei gelächelt worden. Er sei in eine ihm unbekanntes Gesellschaft eingetreten und in Toledo in geheime Sitzungen geführt worden, wo ihm vermannete

Männer die Wohnung gaben, Casobas de Castello zu tödten. Er lehrte nach Madrid zurück, wo er 130 Francs und einen Revolver und eine andere Wohnung: den König zu tödten, mit der gleichzeitigen Drohung empfangt, selbst ermordet zu werden, wenn er die günstige Gelegenheit verjäumen würde.

— (Die Juden im englischen Parlament.) Von den elf Candidaten jüdischen Glaubens wurden während der jüngsten Wahlen fünf zu Mitgliedern des neuen Parlaments gewählt, nämlich: Sir Nathaniel de Rothschild, Liberaler für Newcastle; Baron Henry de Worms, Conservativer für Greenwich; Mr. Sergeant Simon, Liberaler für Dewsbury; Mr. Arthur Cohen, königlicher Rath, Liberaler für Southwark, und Mr. Sidney Wolf, Liberaler für Pontefract. Die erfolglosen jüdischen Candidaten waren: Sir Julian Goldsmid, liberaler Candidat für Rochester; Sir Julius Vogel, Conservativer für Penryn und Falmouth; Mr. Saml Isaac, Conservativer für Nottingham; Mr. Sydney Stern, Liberaler für Mid-Surrey; Mr. Edmund P. Davis, Liberaler für Newcastle; und Mr. Alderman Harris, Home-Minister für die Grafschaft Midlar, Irland. Bei der Parlamentswahl im Jahre 1873 candidirten neun Juden und fünf wurden zu Unterhaus-Mitgliedern gewählt.

— (Ein Samaritaner.) Die Königin von England hat das Victoria-Kreuz, die höchste britische Auszeichnung für Tapferkeit im Felde, einem Gemeinen der britischen Capitulanten, Namens Peter Brown, verliehen, und zwar für eine ebenbürtige als menschenfreundliche That, die in der „London Gazette“ wie folgt geschildert wird: „Meiner Peter Brown hörte während der Erstürmung von Morro's Berg am 8. April 1879, als seine Compagnie unter Deckung des Beschießens zum Wiederbeginn des Vorrückens harrte, zwei Soldaten, die einige Zeit vorher verwundet worden waren, um Wasser rufen. Meiner Brown trug unter heftigem Feuer eine Wasserflasche zu diesen Verwundeten nach einem benachbarten Felsen, wohin sie geschossen waren, und suchte sie zu suchen. Während er einem der Verwundeten Wasser reichte, wurde er in der rechten Hüfte schwer verwundet und unverzüglich darauf zerstückt eine Kugel seinen rechten Arm, dessen Gebrauch er niemals wiedererlangt hat.“

— (Zu der Verurteilung.) Aus London wird folgender Zwischenfall bei einem Wählereingelassen: „Herr Gladstone jun., der bekanntlich für Gladstone's Candidat (und durchgefallen ist), begegnete ein kleines Ungeheuer. Er wohnte einem Meeting bei, welches in einem Theater d. S. O. abgehalten wurde und besand sich mit mehreren Anderen auf der als Pianoforte benutzten Bühne. Gegen Ende des Meetings drängte sich eine große Anzahl der Zuschauer aus dem Saale der Bühne zu, um mit dem Sohne des bekannten Staatsmannes einen Händedruck zu wechseln. Der besagte Herr Gladstone, als der junge Gladstone mit seinem Begleiter im letzten Augenblicke in einer Verwirrung verfiel. Doch ließ der durch Unachtsamkeit der Theaterangestellten herbeigeführte Zufall ohne weitere Unannehmlichkeiten ab. Herr Gladstone und seine Begleiter stiegen bald wieder empor und dem Händedrucke stand nichts im Wege.“

— (Ein vermisstes Schiff.) Beständig der verflorenen Übungsregate „Atlanta“ gibt man sich in London der Hoffnung hin, daß sie während der jüngsten heftigen Stürme nur ihre Wänter einbüßte und über kurz oder lang wohlbehalten in Portsmouth ankommen werde. Nach einer Mittheilung der Admiralität hatte das Schiff bei seiner Abfahrt von Bermuda 109 Tonnen Wasser und reichlichen Mundvorrath an Bord. Gerüchte, daß das Schiff nicht ganz seetüchtig gewesen, als es seine Übungsreise antrat, werden von Amtswegen demüthet. Man hofft, die auf der Rückreise von Bermuda nach England befindliche Corvette „Bachante“, an deren Bord sich die beiden ältesten Söhne des Prinzen von Wales befinden, werde dem vermissten Schiff begegnen, falls letzteres seine Wänter eingebüßt haben sollte. An Bord der „Atlanta“ befinden sich 21 Officiere und 300 junge Seelente; der Capitän, Mr. Stirling, gelangt den Ruf eines hervorragenden tüchtigen Flottenofficiers.

— (Aus dem Winterpalais.) Ein Correspondent aus Petersburg sendet der „N. Y. Pr.“ folgende interessante Notiz: Der ehemalige Gouverneur von Petersburg, General Gurko, hatte bekanntlich in der Zeit seiner Wirklichkeit das Recht, zu jeder Stunde unangemeldet in das Gemach des Kaisers zu treten. Einmal erschien er wie gewöhnlich im Palais, um sich nach den kaiserlichen Appartements zu begeben, wurde jedoch von dem diensthabenden Thürhüter gebeten, sich zu gedulden, bis ihn derselbe angemeldet habe. „Ich brauche nicht angemeldet zu werden“, sagte der Gouverneur barsch. Der Thürhüter, dem eben der ungewöhnliche Gang des Generals aufgefallen war wurde nun über die, wie ihm schien, veränderte Stimme deselben stutzig und bestand jetzt erst recht darauf, den General anzumelden. Diese willigte endlich mit einem Kopfnicken ein, und der Thürhüter meldete dem Kaiser den Besuch des Generals und zugleich den Grund, aus welchem er geögert, denselben ohne Weiteres vorzulassen. Nach trat der Kaiser an seinen Schreibtisch, woselbst sich ein Telegraph befindet, und mit der Wohnung Gurko's in Verbindung steht. „Wo ist Gurko?“ lautete die Anfrage. — „Er ist noch zu Hause“, war die Antwort. Nun war es zweifellos, daß der kaiserliche Herrliche Gurko der falsche sei; er wurde sogleich festgenommen und es stellte sich heraus, daß der Betreffende ein jetzt gelingendes Mitglied jener Verschwörer-Gesellschaft sei, die trotz der vielen mißglückten Versuche den Kampf bis zum letzten Athemzuge zu führen entschlossen war und ist.

— (Philadelphia's Doctor-Fabriken.) Der Mayor der Stadt Philadelphia hat vom Departement des Innern in Washington ein Schreiben erhalten, worin er um Auskunft über gewisse dortige medicinische Anstalten ersucht wird, besonders aber über den Mißbrauch des Verkaufs von Doctor-Diplomen. Dem Schreiben war ein Brief des Gesandten White in Berlin an den Staatsminister Cowart beigegeben, in welchem auf den Verkauf amerikanischer „Bogus“-Doctor-Diplome in Deutschland aufmerktsam gemacht wird.

Theater.

Fräulein Kurde, Localsängerin vom Aktien-Theater in München, trat gestern zum erstenmale in Friedrich's Original-Posse „Postillon und Localsängerin“ als „Fanni“ auf. Erwägt man, daß einerseits diese Posse sammt den angebrachten wenigen Staffagen und glücklicherweise an Anzahl geringen zweideutigen Wortspielen an und für sich eine äußerst schwache Arbeit ist, andererseits die Mühsal dazu von Capellmeister Roth auch wenig Aergerniß bietet, die Debutantin aber trotz der Wahl dieses Stückes durchdrang, so kann dies für sie nur doppelt schmeichelhaft sein.

Fräulein Kurde ist — und das ist gewiß auch ein guter Empfehlungsbrief — eine gewinnende Bühnenerkennung, hat ein begabtes, schneidiges, sehr gutes Spiel und daß demnach die Rolle der schönen „Fanni“ mit ausgesprochen schauspielerischem Talent. Diesem galt denn in erster Reihe der wiederholte Beifall und Hervorruf, von dem ihr erstes Auftreten begleitet war. Mit dem Urtheile über die gesungliche Leistungsfähigkeit des Fräuleins muß — da gestern eine kleine Inhibition unbedingt herauszufallen war — dorthin noch zurückgehalten werden. Die Besetzung des Faches der Localsängerin wird sicher geeignet sein, das Repertoire abwechslungsreicher zu gestalten.

Neben Fräulein Kurde theilten sich in den Erfolg des Abends Herr Franck (Possemeister), welcher für seine Couplets stürmischen Hervorruf erntete, dann die Herren Horak (Theaterdirector) Franke (Mathias) und Bauer, welcher den Bankier v. Weillersheim in Wien, Bewegung und Ton prächtig zeichnete.

(Literarisches.) „Meine Beziehungen zu Ferdinand Lassalle.“ Von Helena v. Macowika, geb. v. Dönniges. Breslau 1879, Druck und Verlag von S. Schottknecht. (5. Auflage.) Preis 3 Mark. Die „Leipziger Nachrichten“ (Nr. 113, vom 28. April 1879) schreiben: Seit Büch's Plaudereien über Bismarck hat kein Buch neuerdings solche Sensation in Deutschland und Oesterreich gemacht, als das obenbenannte. Es dankt diesen Erfolg einerseits dem Interesse, welches die beiden beteiligten Personen erregen — andererseits der geistvollen Erzählungsweise, die jeden Leser, selbst wenn er nichts von Lassalle und seiner Geschichte weiß, vom Anfang bis zum Schluß fesselt. Seltener überwindet sich eine Dame so weit, ihre Perzensangelegenheiten offen und rückfichtlos dem großen Publicum darzulegen. Hier ist es geschehen — und mit solcher Wahrhaftigkeit, daß die Erzählerin jedem Unbefangenen umige Theilnahme abgwinnt. Wir pflichten hierin Frau v. Macowika bei, der in der „Egenwart“ (Nr. 17, vom 26. April 1879) sich folgendermaßen über dieses merkwürdige Buch äußert:

Diese Aufzeichnungen, die schon bei ihrem ersten Abdruck in der „Schleisschen Presse“ ein ungewöhnliches Ansehen erregt haben, werden jetzt, da sie in Buchform vorliegen, durch ganz Deutschland eine rasche Verbreitung finden. Alle Welt weiß, welche verhängnisvolle Rolle Heine von Büninges im Leben des geistreichen Ferd. Lassalle gespielt hat. Bis jetzt hatten über das tragische Schicksal im Leben Ferdinand Lassalle nur dessen Freunde und naturgemäß einseitig berichtet. Aus dem Besonderen Buche hatte man nur diese eine Seite kennen gelernt, von der andere, die durch die Beziehungen in einem Gegenstand zu Lassalle gebracht worden war, hatte keinerlei Veröffentlichung stattgefunden. Jetzt hat Frau v. Macowika, die Hauptbeteiligte, das Wort ergriffen. Diese Schrift wirkt nicht wie eine tendenziöse Vertheidigung und eine advocatorisch spitzfindige Rechtfertigung des nicht zu Rechtfertigenden. Sie wirkt vielmehr wie eine einfache wahrhafte Darstellung des Sachverhaltes. Alle, die Ferdinand Lassalle persönlich gekannt haben, und es leben derer ja noch genug, müssen zugeben, daß die Besizerin ihm in den Mund legt, die Handlungen, die sie von ihm mittheilt, durchaus den Eindruck des Glaubwürdigsten machen. Die Persönlichkeit dieses merkwürdigen Mannes ist wohl niemals edelherziger gezeichnet worden, als von dieser klugen, scharf beobachtenden Frau, die ihn unter den eigenthümlichsten Situationen allerdings am besten kennen zu lernen und am besten zu studiren Gelegenheit gehabt hat. Diejenigen, welche in den Aufzeichnungen der Frau v. Macowika eine sogenannte „picante Lecture“ und recht viel Scharf zu finden hoffen, werden bitter enttäuscht werden. Das Buch ist durch und durch decent, mit feinem Tact, geistvoll und mit liberaler Feder geschrieben, dabei in der Anlage und Composition so geschickt und fertig, daß man nirgends die literarische Anfängerin erkennt. Man würde demnach dem Buche großes Luthrecht zufügen, wenn man es zur sogenannten Standesliteratur zählen wollte. Es ist ein literarisch und psychologisch wertvoller Beitrag zur Charakteristik eines der interessantesten Männer unserer Zeit.

Marktbericht.

Germaunstadt, 20. April. Weizen, per Hectoliter, besser Qualität fl. 8.80, mittlerer fl. 8.30, mindester fl. 7.80; Hafer, besser, fl. 7.30, mittlerer fl. 6.80, mindester fl. 6.30; Korn, besser fl. 5.80, mittlerer fl. 5.60, mindester fl. 5.40, Gerste fl. 5.60; — Hafer, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.40, Senfungs fl. 5.10; Erdäpfel fl. 3.25; — Mandeln per 50 Kilo fl. 9.25, Semmelmehl fl. 9.—, Weizenmehl fl. 8.50, Schwarzmehl fl. 7.—; — Erbsen per Liter fl. 12, Linsen fr. 15, Hülsen fr. 10, Pirte fr. 13; — Hen per 50 Kilo fl. 1.05 bis fl. 1.15 — Brennholz per Kubikmeter hares fl. 3.75, weiches fl. 3.25; — Reizen per Kilo fr. 64, Seife fr. 43, — Holzschiff fr. 44, in der Militärbank fr. 46.

Brendenliste.

Neumüller. C. Jorgubus, Ingenieur, von Rumänien; Julius Michaelis, Sänger, aus dem Bittelthal; Alois Strobel, Sänger, von Schiltterthal; Ida Tepula, Sängerin, von Wien; Gretchen Mathis, Sängerin, aus der Schweiz.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Heute Mittwoch den 21. April 1880: Fräulein Kurde, Localsängerin vom Aktien-Theater in München, als neu engagirtes Mitglied.

Ein Blizmädel.

Original-Posse mit Gesang in 4 Acten von Karl Cosic. Heute Mittwoch den 21. April 1880 in der Grand-Vierhalle:

Erstes Concert der Mitglieder der Tiroler Concertsänger-Gesellschaft RAINER.

G. Pilota (Sopran). Gretchen Mathis (Alt). Alois Strobl (Fodler). Julius Michelis (Baß) und Accompagnateur auf der Zither. Anfang 8 Uhr. — Entrée 30 fr.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 20. April 1880.

(Qualität per Hectoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72%—74% Kilo. Gewicht von fl. — bis —, 76% Kilo. Gewicht von fl. 12.15 bis 12.50, Theiß 72%—74% Kilo. Gewicht von fl. — bis —, 76%—78% Kilo. Gewicht von fl. 12.25 bis 12.60, Pester Boden 72%—74% Kilo. Gewicht von fl. — bis —, 76%—78% Kilo. Gewicht von fl. 12.05 bis 12.40, Weizenburger 72% bis 74% Kilo. Gewicht von fl. — bis —, 76%—78% Kilo. Gewicht von fl. 12.20 bis 12.55, Backwaer 72%—74% Kilo. Gewicht von fl. — bis —, 76%—78% Kilo. Gewicht von fl. — Roggen: 70—72 Kilo. Gewicht von fl. 9.50 bis fl. 9.80. Gerste: Futter 60—62 Kilo. G. von fl. 7.40 bis fl. 7.65, Brauer 62 bis 12.20 Kilo. G. von fl. 8.90 bis fl. —. Hafer (ung.): 36%—40% Kilo. G. von fl. 7.40 bis 7.60. Mais (Banater): von fl. 7.80 bis 7.90, anderer: von fl. 7.75 bis 7.80. Reiz: Roh: von fl. — bis —, Banater: von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 7.60 bis 7.80. Lieferungszeit (Hance): Weizen: Frühjahr, 74% Kilo. G. von fl. 11.50 bis 11.70, bis September bis October — Kilo. G. von fl. 10.42 bis 10.47. Roggen: Frühjahr, 69% Kilo. G. von fl. — bis —. Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.85 bis 8.90. Reiz: (Roh) August—September — Kilo. G. von fl. — bis —. Banater Julius—August — Kilo. G. von fl. —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 34.25 bis 35.25.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 20. April 1880.

Ungarische Goldrente 105.30, Ung. Eisenbahn-Anlehen 125.25, Ung. Döbaba, I. Emission Staats-Dblig. 82.25, Ung. Döbaba II. Emission Staats-Dblig. 88.50, Ung. Döbaba 1876er Staats-Dobligation 86.50, Ung. Prämien-Anlehen 112.50, Ung. Weizenabfuhrungs-Dobligation 92.25, Ung. Grundentlastungs-Dbl. 92.25, Ung. Grundentlastungs-Dobligation mit Verlosungs-Klausel 91.—, Temes-Banater Grundentl.-Dbl. 91.50, Temes-Banater Grundentl.-Dbl. mit Verlos.-Klausel 91.—, Siebenbürgische Grundentl.-Dbl. 92.—, Croat.-slavonische Grundentl.-Dbl. —, Oester. Staats-Schuld in Papier 72.70, Oester. Rente in Silber 73.25, Oester. Goldrente 88.30, 1860er Staatsloose 130.—, Oester.-ung. Baukt.-Actien 840.—, Ungar. Creditbank-Actien 267.—, Oester. Credit-Actien 280.—, Silber —, R. I. Ducaten 5.56, 20 Francs Goldstück 9.43, 100 Mark Deutsche Reichswährung 58.—, London (für dreimonatliche Wechsel) 119.05.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 20. April 1880.

Ung. Goldrente..... 105.25 Oester. Staats-Schuld in Silber... 73.30 Ung. Schatzanweisungen I. Emission... 83.95 1860er Staats-Anlehen..... 131.25 Oester.-ungarische Bankactien..... 837.— Creditactien..... 279.50 Ungar. Creditbank..... 264.75 Silber..... — R. I. Ducaten..... 5.63 Napoleonsd'or..... 9.47 100 Mark Deutsche Reichswähr... 58.55 London..... 119.05 Oester. Staats-Schuld in Papier... 82.90

204/1880. sz.

[277] 2-3

Arlejtési hirdetés.

A nagyméltóságú magy. kir. közmunka és közlekedési ministeriumnak 1880-ik évi 2878., 2892., 3339. és 4201-ik számok alatt kelt rendeletei szerint a folyó évi majus hó 3-án, délelőtti 10 órakor, a nagyszabados magy. k. építészeti hivatal iródjában (Riskása utca 21-ik szám) a következő mütárgyak kijavításának biztosítása végett — a szóbeli árlejtés kizárásával — zárt ajánlatok utján verseny-tárgyalás fog tartatni, u. m.:

- 1. A verestoronnyi állam úton lévő 15 és 57-ik sz. hidak kijavítása: az engedélyezett költség 627 frt. 71 kr.
2. A torda-nagyszabados-brassói állam úton lévő 259, 261, 262, 263 és 274-ik sz. hidak kijavítása: az engedélyezett költség 1764 frt. 90 kr.
3. A torda-nagyszabados-brassói állam úton lévő 240, 242, 244 és 245-ik sz. hidak kijavítása: az engedélyezett költség 591 frt. 04 kr.
4. A nagyszabados-segeşvári állam úton lévő 10, 35 és 45-ik sz. hidak kijavítása: az engedélyezett költség 1135 frt. 68 kr.

A beadandó zárt írásbeli ajánlatok árendézési százalékokban kifejezve és 5%-tól bántépész mellettel szabályszerűleg kiállítva külön-külön boríték alatt majus hó 3-án, délelőtti 10 óráig, a címzett hivatalnál azon nyilatkozattal együtt a beadandók be: hogy az ajánlkozó a vonatkozó feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti. A később érkező ajánlatok el nem fogadottnak.

Az ajánlatok borítékán az ajánlat tárgyát képező munka és a csatolt öszveg feljegyzendő lesz. A tervezetek és feltételek a címzett hivatalnál reggeli 8 óratól délutáni 2 óráig minden nap megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1880-ik évi april hó 18-án. A m. kir. építészeti hivataltól.

Vicitations-Rundmachung.

Zu Folge Verordnung des hohen k. ung. Communications-Ministeriums vom Jahre 1880 unter Zahl 2878, 2892, 3339 und 4201 wird in der Ranglist des k. ung. Bauamtes zu Hermannstadt (Reisberggasse Nr. 21) am 3. Mai 1880, 10 Uhr Vormittags, wegen Sicherstellung nachfolgender Bauherstellungen — mit Ausschluß der mündlichen Vicitation — eine schriftliche Offerts-Verhandlung stattfinden, und zwar:

- 1. Die Reparatur der Brücke Nr. 15 und 57 der Rothenthurmstraße, mit dem Kostenbetrage von 627 fl. 71 fr.
2. Die Reparatur der Brücke Nr. 259, 261, 262, 263 und 274 der Torda-Hermannstadt-Kronstädter Straße, mit dem Kostenbetrage von 1764 fl. 90 fr.
3. Die Reparatur der Brücke Nr. 240, 242, 244 und 245 der Torda-Hermannstadt-Kronstädter Straße, mit dem Kostenbetrage von 591 fl. 04 fr.
4. Die Reparatur der Brücke Nr. 10, 35 u. 45 der Hermannstadt-Schäßburger Straße, mit dem Kostenbetrage von 1135 fl. 68 fr.

Vorschriftsmäßig ausgestellte und mit dem Spec. Reuegelle versehenen versiegelte Offerte — mit dem in Prozenten ausgedrückten Nachlasse — und in abgeforderten Couverten geschlossen, sind bei dem genannten k. ung. Bauamte bis 3. Mai l. J., 10 Uhr Vormittags, einzureichen und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Offerent die Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe. Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Auf dem Couvert des einzureichenden Offertes ist das Object der Arbeit, sowie der beigeschlossene Geldbetrag anzugeben.

Das Couvert und Bedingungen können bei dem genannten Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 18. April 1880. Vom k. ung. Bauamte.

Rundmachung. [280] 1-3

Von Seite der gefertigten Direction wird hiemit bekannt gemacht, daß das zum k. kath. thesesianischen Waisenhaus gehörige Schanzhaus, bestehend aus 4 Zimmern, einem kleinen Küche, einem Vorhause mit Küchenherd, zwei kleinen Gärten, einem kleinen Zimmer im Garten, einem Keller und dem ober dieser Gelegenheit befindlichen Boden, vom 1. Mai 1880 bis Ende April 1882 zu verpachten ist.

Offerte werden in der Amtskanzlei des thesesianischen Waisenhauses entgegengenommen, wo auch die näheren Bedingungen zu ersehen sind.

Hermannstadt, am 20. April 1880. Die Direction des k. kath. thesesianischen Waisenhauses.

Concurs. [283] 1-2

Zur Befreiung der an der hiesigen Gewerbeschule in Erledigung genommenen Stelle eines Lehrers für Rechnen, Stereometrie und Physik wird hiemit der Concurs ausgeschrieben. — Bewerber um diese Stelle

haben ihre mit Studienzeugnissen belegten Gesuche bis zum 30. April 1880, Mittags 12 Uhr, bei dem Präses der hiesigen Gewerbeschul-Commission Herrn Johann Weber, Apotheker hier, welcher auch die etwa gewünschten Auskünfte über Unterrichts- und Stundenplan, sowie über die mit der zu besetzenden Stelle verbundenen Bezüge erteilt, zu überreichen. Schäßburg, am 16. April 1880. Die Gewerbeschul-Commission.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 26. April (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen der Maria Baumann in Alzen und jene des Wihau Berg in Selsstve, — am 27. April jene des Moise Farfasin in Kleinpöb. (Hermannstädter Gerichtshof.) — Am 26. April (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Franz Bacharias in Torda, — am 28. April jene des Jakob Rosman in Reş-Szent-Jakob. (Korbaer Gerichtshof.) — Am 26. April Vicitationen des Josef Kuruz in Boşes und jene des Stefan Mikulajden Nachlasses in Reuget, — am 27. April (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Thomas Janlovits in Boşes und jene des Josef David in Döva, — am 29. April jene des Maria Popescu'schen Nachlasses in Döva. (Voriger Gerichtshof.)

Ein undiplomirter Assistent

der Pharmacie findet sofort Aufnahme in der J. Sterzing'schen Apotheke zu Fogaras.

R. Bergleiter, Pächter.

1-3 [282]

Durch 30 Jahre erprobtes echtes Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser

ist das wirksamste und beste Gurgelmittel in Fällen von Haltenzündungen, sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen, doch muß genau beachtet werden nur echtes Anatherin-Mundwasser in Anwendung zu bringen.

Herrn Dr. J. G. Popp, k. l. Hofzahnarzt, Wien, Stadt, Bognergasse Nro. 2.

Zu vielen Fällen von Halsentzündungen, sowohl bei Kindern als auch Erwachsenen, habe ich durch Anwendung Ihres Anatherin-Mundwassers als Gurgelmittel ausgezeichnete Erfolge erzielt, so daß ich dasselbe entschieden als das beste und wirksamste ähnliche Präparat empfehlen kann, umso mehr, als in neuerer Zeit viele falschenungen vorkommen, von welchen der behandelnde Arzt gewöhnlich im Stiche gelassen wird.

Med. und Chir. Dr. Jac. Arnold Goldmann, Accoucheur, Brauner- und Simeiserstr.

Um dieses beliebte, unentbehrlich gewordene Anatherin-Mundwasser allen Kreisen zugänglich zu machen, sind Flaschen verschiedener Grössen, und zwar: eine grosse Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu fl. 1 und eine kleine zu 50 kr. eingeführt. (284) 1-2

Bewährte und empfehlenswerthe Zahnmittel

des Hofzahnarztes Dr. J. G. Popp sind noch:

Vegetabilisches Zahnpulver in Schachteln zu 63 fr.

Anatherin-Zahnpasta zur Reinigung, Stärkung und Erhaltung der Zähne, Beseitigung des läßlichen Geruches und des Zahnweines. Preis per Glasdoie fl. 1.22.

Aromatische Zahnpasta, anerkannt seit einer Reihe von Jahren. Preis per Stück 35 fr.

Zahnplombe zum Selbstausfüllen hoher Zähne. Preis per Stuek fl. 2.10.

Zu haben echt mit Schutzmarke versehene Anatherin-Präparate in:

Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, F. A. Reissenberger, kleiner Ring, J. F. Schneider, S. Stengel, Fr. Thallmayer, Kaufleute; W. F. Morscher, dipl. Apotheker; — Borgo-Prund bei Herrn A. Wachsmann, Apotheker; — Broos bei Herrn C. Fuhrmann, Apotheker; — Dios-Szent-Marton bei Herrn A. Weber, Apotheker; — Kronstadt bei den Herren Ed. Fabick, W. Jekelius, Ad. Kugler, G. Szava, Apotheker; S. P. Mailat; — Mediasch bei Herrn Dr. Fr. Folberth, Apotheker; — Mülhbach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludw. Binder, Apotheker; — Schäßburg bei den Herren J. B. Missetbacher & Söhne, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanteriewaren-Handlungen, Materialienhandlungen Siebenbürgens.

EISENHALTIGER CHINA-SYRUP VON GRIMAULT & Co. APOTHEKER, PARIS

Sirope de Quinquina ferrugineux de Grimault et Co., Pharmaciens à Paris.

Hauptdepôt in Wien für En-gros-Versendungen bei Bruno Raabe, Bäckerstraße Nro. 1; Philipp Röder, Wienstraße Nro. 15; — General-Depôt für Ungarn: in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Hermannstadt bei J. B. Missetbacher & Söhne, Friedrich Thallmayer, Kaufleute, und bei den Apothekern W. Platz, C. Jikeli, C. Müller, W. F. Morscher; in Schäßburg bei J. B. Teutsch.

Die Chinurinde ist eines der hervorragendsten Stärkungsmittel, die der Arzneischatz besitzt; die wirksamen Principien derselben sind hier mit dem Eisen in seiner löslichen Form vereinigt und dieses Mittel wird daher selbst von zarten Frauen und schwächlichen Kindern leicht vertragen.

Hauptfächlich wird es mit Erfolg angewendet zur Bekämpfung der Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeiten der Menstruation, Genesenden, bejahrten Personen, welche ihre Kräfte wieder zu erlangen suchen, ist der Gebrauch dieses Mittels auf das Beste zu empfehlen.

Haupt-Depôt in Wien für En-gros-Versendungen bei Bruno Raabe, Bäckerstraße Nro. 1; Philipp Röder, Wienstraße Nro. 15; — General-Depôt für Ungarn: in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Hermannstadt bei J. B. Missetbacher & Söhne, Friedrich Thallmayer, Kaufleute, und bei den Apothekern W. Platz, C. Jikeli, C. Müller, W. F. Morscher; in Schäßburg bei J. B. Teutsch. [768] 19-20

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Erben.

Anzeige.

Beehre mich die ergebenste Anzeige zu erstatten, daß ich Herrn Johann Billes' Filiale, Material-, Specerei- und Farbwaren-Handlung, Fleischer-gasse, übernommen habe und auf eigene Rechnung weiter führen werde.

Indem ich die Versicherung gebe, daß ich stets bemüht sein werde, mit frischer und bester Waare zu dienen, ersuche ich um geneigten Zuspruch.

Ludwig Fuchs.

3-3 [270]

Die Eisenmöbel-Fabrik

von Reichard & Co. in Wien, III., Marxergasse 17, neben dem Sophienbad.

Da wir die Commissions-Lager in den Provinzen sämtlich eingezogen, weil es häufig vorgekommen, daß unter dem Namen unserer Firma fremdes und geringeres Fabricat verkauft wurde, so ersuchen wir unsere geehrten Kunden sich von jetzt ab directe an unsere Fabrik in Wien wenden zu wollen.

Solide gearbeitete Möbel für Salon, Zimmer und Gärten sind stets auf Lager und verkaufen von nun an, da die Speise für die früher gehaltenen Commissions-Läger entfallen, zu 10% Nachlaß vom Preis-Tarif, welchen auf Verlangen gratis und franco einsehen. [415] 40-52



Sparsamkeit ist die erste Tugend einer guten Haushaltung. Art. 1. Mein zukünftiger Schwiegersohn darf sich nur bei Gebrüder Koch Kleider machen lassen. Dasselbe erhält Jedermann seiner Wunsche gemäss einen

- Frühjahrs-Ueberzieher, modernste Fagon 12 fl.
Anzüge, sehr elegant 16
Hosen aus Brünner Stoffen 5
Kaiser-Röcke aus Kammergarn 18
Reise-Anzüge von Plaidstoffen 18
Salon-Anzüge aus Reichenberger Perwien 28
Schlaf-Röcke von gutem Double 12
Reise-Mäntel aus praktischen Stoffen 16

Alles in grosser Auswahl vorrätig. — Provinz-Aufträge werden solid gegen Nachnahme effectuirt. Adresse: Gebrüder Koch, Wien, Kärntnerstrasse Nro. 42, zunächst der k. k. Hofoper. (194) 1-1

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Tugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Tugend fl. 2-3;

Gürtel, nützlichste gegen nächtliche Pollutionen, Gummi-Bettunterlagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discret per Nachnahme

die Gummiwaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1., Köllnerhofgasse Nro. 4.

(9) 210

Zur Erlangung und Erhaltung der Gesundheit

hat sich seit jeher bestens bewährt eine Blutreinigung=Cur

im Frühjahr,

weil durch eine solche mancher im Körper schummernde Keim schwerer Krankheiten aus demselben entfernt wird. Das ausgezeichnete und wirksamste Mittel hierzu ist

J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup.

J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade Blut verflüchtend, indem er alle feinsten und feinsten Stoffe, die das Blut bilden, salzig, zur rechten Circulation untauglich machen, aus demselben entfernt, sowie alle verbotenen und transthaften Stoffe, angehäufte Galle und Galle, — die Ursache vieler Krankheiten, — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abführt.

Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei Hartleibigkeit, bei Blutaufdrang nach dem Kopfe, Ohrenschmerzen, Schwindel, Kopfschmerzen, bei Gicht und Hämorrhoidal-Verden, bei Magenverstopfung, schlechter Verdauung, Leber- und Milz-Anschwellungen, ferner bei Drüsen-Anschwellungen, bössartigen Flechten, Hautanschwellungen und veralteter Syphilis.

Preis einer Origin-Flasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny.

Neubau, Kaiserstraße 90, Ecke der Neutiftgasse.

Depôt's: In Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, diplom. Apotheker, und bei Herrn Dr. Kayser, Apotheker; ferner in Kronstadt bei Herrn Ed. Kugler, Apotheker, in Pest bei J. v. Török, Apotheker. (241) 2-16

Pariser u. Wiener Möbel,

sehr elegant, solid, billig. J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer,

gegründet 1835, prämiirt mit 11 Medaillen. Wien, Leopoldstadt, obere Donaustraße Nr. 91, neben dem Schüllerhofe.

Möbel-Album (Fracht-Ausgabe) mit erläuterndem Preis-Conrart gegen 2 fl. Einlage. (74) 23

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 16. April 1880 Verstorbenen:

- Den 1. Emilie, Tochter des Kaufmanns Peter Müller, 2 J. 3 M. alt, evang., an Scharlach, Wiesen-gasse Nro. 41.
— Ein heiläufig drei Monate alter todttaufgeborener Knabe, an Eitelfluß durch Würdigen, Fr. 3. B. Sp.
2. George Blatt, Landbauer aus Bonard, 23 J. alt, gr. or., an Brandwunden, Fr. 3. B. Spital.
— Paraskiva Iuj Juon Moise, Weirer's Witwe, 80 J. alt, gr. or., an Altersschwäche, Schützengasse 20.
3. Japafiu Popa, Landbauer aus Allenbach, 30 J. alt, gr. or., an Tuberkulose, Fr. 3. B. Spital.
4. Marie, Tochter des Gastwirts Bernhard Ruttler, 3 J. 7 M. alt, ev., an Scharlach, kl. Ring Nr. 3.
7. Johann Schelles, Weißbäcker, 24 J. alt, evang., an Nierenentzündung, Fr. 3. B. Spital.
— Maria, Tochter des Tagelöhners Michael Roth, 7 M. alt, ev., an Keuchhusten, Neuplatz Nr. 17.
— Der todtgeborene Zwillingeknabe des Zimmermanns Mikulaj Rosta, Neppendorfer-Strasse Nro. 31.
8. Elisabetha Gellner, Wollwebers-Witwe, 73 J. alt, evang., an Altersschwäche, Spitalgasse Nro. 6.
— Davelu Ivanu, Tagelöhner aus Teschen, 45 J. alt, gr. or., an Lungenlähmung, Fr. 3. B. Spital.
9. Pavel Chirilla, Tagelöhner, 17 J. alt, gr. or., an Phämie, Fildgasse Nro. 14.
10. Josef Raß, Sträßling aus Neppendorf, 31 J. alt, evang., an Tuberkulose, l. ung. Straßhaus.
— Georg Knaeb, Tagelöhner aus Neppendorf, 70 J. alt, evang., an Lungenentzündung, Fr. 3. B. Sp.
— Der frühzeitiggeborene Knabe des Gastwirts Josef Spanek, Kreuzgasse Nro. 1.
11. Rudolf, Sohn des k. l. Regimentschneiders Josef Lipp, 3 M. alt, v. kath., an Wagnen- und Darm-catarth, Schwimmschulgasse Nro. 16.
12. Kofalia Genesi, Kanztienersgattin aus Fenbeb, 56 J. alt, v. kath., an Tuberkulose, Fr. 3. B. Sp.
— Johanna Wilhelmine Klein, Seminar-Directors-Gattin, 34 J. alt, evang., an Lungenlähmung, kleine Erde Nro. 21.
13. George Rimpian, Weirer, 55 J. alt, gr. or., an Tuberkulose, Gerlichgasse Nro. 6.
— Lutwia, Sohn des Schneiders Ludwig Roschut, 1 J. 3 M. alt, evang., an Gehirnhautentzündung, Neißchulgasse Nro. 14.
— Das nothgetaufte Zwillingenmädchen des Schneiders Friedrich Bastian, 5 T. alt, an angeborene Schwäche, Färbergasse Nro. 23.
14. Mathilde Waller, Polizei-Directors-Waise, 33 J. alt, evang., an Tuberkulose, groß r Ring Nro. 11.
— Elise Schächinger, Schuhmachers-Gattin, 36 J. alt, evang., an Tuberkulose, Burzergasse Nro. 14.
— Andreas, Sohn des Eisenhändlers Andreas Török, 3 J. 10 M. alt, evang., an Scharlach, Reisper-gasse Nro. 9.
Hermannstadt, am 18. April 1880.